



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

**Esselborn, Karl**

**Leipzig, 1908**

Jüdische Tempel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

Lesesälen, Büchermagazinen, Handschriftensammlungen usw. errichtet. Auch botanische Institute mit Gewächshäusern sind noch einzubeziehen, sowie Fecht- und Turnsäle, Reitschulen in den großen Apparat einer modernen Hochschule.

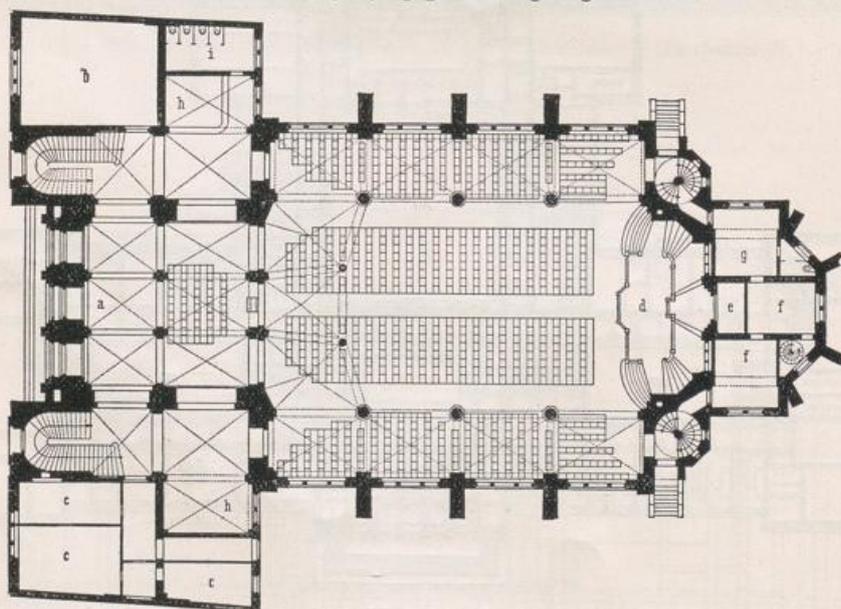
An dieser Stelle muß die namentliche Aufzählung der verschiedenen Bauten genügen, sie im einzelnen technisch und durch Beispiele zu erläutern, liegt außerhalb des Rahmens.

## B. Kirchenbauten.

**Einleitung.** Die religiösen Bekenntnisse in unsern Kulturstaaten sind zur Zeit der Hauptsache nach das jüdische und die auf das Judentum gepfropften christlichen Religionen — die katholische alleinseligmachende und die protestantische. Von Sekten und Stufen dieser können wir absehen, wie auch der Buddhismus oder der Mohammedismus und deren Gotteshäuser außer Betracht bleiben müssen. Auch auf eine Wiederholung der Entstehung oder Herleitung der verschiedenen christlichen kirchlichen Gebäude muß verzichtet werden. Es genügt vielleicht zu sagen, daß eine Entwicklungsgeschichte des jüdischen Tempelbaues, von der Stiftshütte, den Volkshäusern oder den Synagogen oder vom Salomonischen Tempel (1100 v. Chr.) über die syrisch-palästinischen, bis zu ihren hellenistisch oder römisch beeinflussten Bauten zur Zeit kaum gegeben werden kann. Jüdische Baumeister dürfte es damals so wenig gegeben haben, wie im Mittelalter oder in der Renaissancezeit, sogar bis zur Biedermeierzeit nicht. Die Neuzeit holt das Versäumte nach.

**Jüdische Tempel.** Im Mittelalter baute man die jüdischen Tempel in mittelalterlichem Stil (Worms, Prag — romanisch und gotisch), in Italien mußte die Renaissance

Abb. 205. Synagoge in Königsberg.

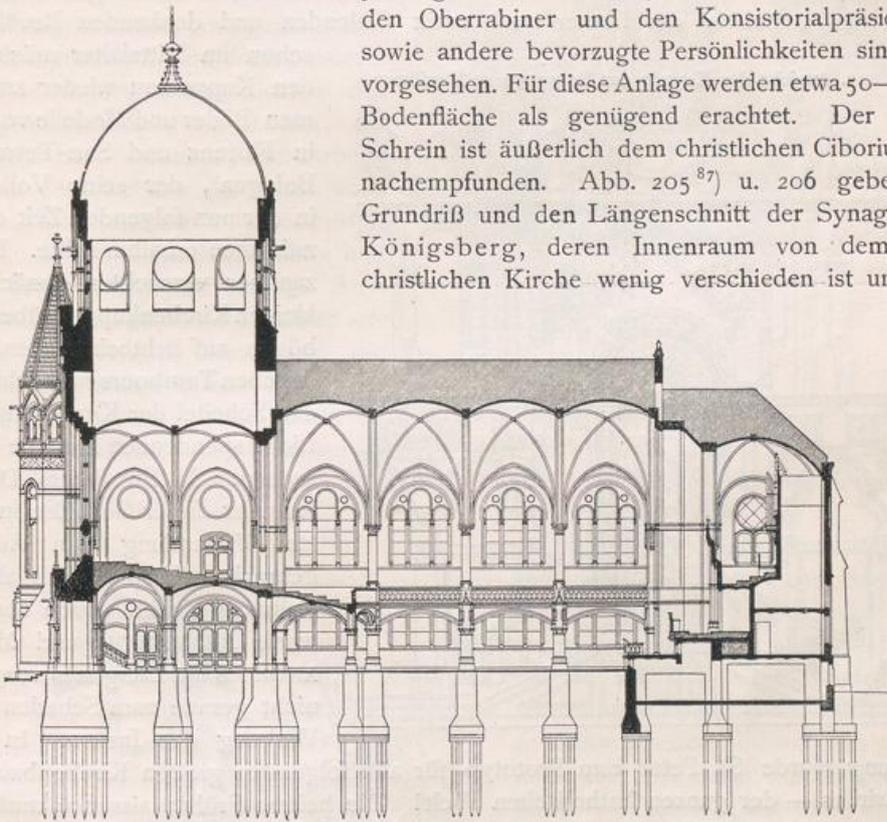


herhalten und im vorigen Jahrhundert bevorzugte man die »maurische« oder arabische Bauweise, obgleich die Kunst des Propheten mit der des Salomo, nicht einmal der Zeit nach, etwas zu tun hatte. Dann wurden die gleichen Register gezogen wie bei unsern christlichen Kirchen, wobei sich die fortschrittlichen Gemeinden nicht bloß dem »Nachempfinden« in der Anlage des Planes und in der Einrichtung christlicher Kirchen hingaben, sie ließen in der Folge romanisch und gotisch bauen mit Kuppeln und Türmen,

wie bei dem verrückten, 161 m hohen Kuppelturm des, jetzt einer andern Bestimmung übergebenen Synagogenbaues zu Turin, bei dem das Maß des Erlaubten bedenklich überschritten ist. Neuerdings griff man wieder auf den Stil Theoderichs von Ravenna zurück, als neustes Steckenpferd, das erbarmungslos auch bei Großbahnhöfen, Mausoleen und andern Dingen vorgeritten wird. Origineller als die verflossenen, ist dieser Gedanke auch nicht, trotz seiner Lobpreisung.

Im Innern der neuen Synagogen sind als bedeutsam zu nennen: die Anlage von Frauenemporen und einer Orgel, dann eine erhöhte Chornische, in der eine Predigtkanzel, der Almemor und der heilige Schrein (Aron-Hakodesch), in dem die Thora-  
rollen aufbewahrt werden, die in hebräischer Quadratschrift das Mosaische Gesetz und

Abb. 206. Synagoge in Königsberg.



die fünf Bücher Moses enthalten. Siebenarmige und Jahresgedächtnisleuchter, Plätze für die Kantoren, den Oberrabbiner und den Konsistorialpräsidenten, sowie andere bevorzugte Persönlichkeiten sind noch vorgesehen. Für diese Anlage werden etwa 50—60 qm Bodenfläche als genügend erachtet. Der heilige Schrein ist äußerlich dem christlichen Ciboriumaltar nachempfunden. Abb. 205<sup>87)</sup> u. 206 geben den Grundriß und den Längenschnitt der Synagoge zu Königsberg, deren Innenraum von dem einer christlichen Kirche wenig verschieden ist und eine

Kuppel um der Kuppel willen, durch nichts bedingt — rein äußerlich. Abb. 207 zeigt die Einrichtung des »Chors« der Straßburger Synagoge, die von rheinisch-romanischen Formen angehaucht ist<sup>88)</sup>.

Die christlichen Religionen zeigen bei ihren Kirchenbauten eine größere Mannigfaltigkeit in bezug auf die Grundrißanlage und den Stil. Bewußtes Wollen und Können spricht sich in diesen aus, das Streben nach einem höchsten Ziele in der Baukunst.

<sup>87)</sup> Die Abb. 205 bis 207 sind entnommen dem »Handbuch der Architektur«, Kirchen, Denkmäler, Bestattungsanlagen von CORN. GURLITT. Stuttgart 1906.

<sup>88)</sup> Vgl. Abb. 142, 156 u. 157 im »Handbuch der Architektur«, Kirchen, Denkmäler und Bestattungsanlagen von C. GURLITT. 1. Heft. Stuttgart 1906.